

# der tod ist keine strafe mehr

*Im Frühjahr hat der Kärntner Regisseur Alfred Meschnigg im Auftrag der Theaterwerkstatt Innichen den »Totentanz 2009« uraufgeführt. Ob solche Stücke noch aktuell sind und warum in seinem Stück Gott gestrichen wurde, wollte Elmar Außerer vom Theatermann wissen.*

**THEATERZEITUNG:** Der »Totentanz« ist ein typisches kunsthistorisches und literarisches Genre des späten Mittelalters und der Pestzeit. Sind Theaterstücke wie »Totentanz« oder »Jedermann« heute überhaupt noch zeitgemäß?

**MESCHNIGG:** Für mich besitzen solche Stücke sehr wohl an Aktualität, und wenn man die Theatergeschichte betrachtet, dann sieht man, dass Hofmannsthals »Jedermann« seit 1920 ohne Unterbrechung gespielt wird. Der »Totentanz« z.B. besitzt spannende Momente, regt aber auch zum Nachdenken an. »Totentanz«-Darstellungen an Kirchen- und Friedhofsmauern dienten lange Zeit in erster Linie der Abschreckung. Der Tod siegt hier über das Menschenleben. Mich persönlich hat immer fasziniert, dass der Tod zunächst gesichtslos war. Ein Gesicht hat er erst mit dem Auftreten der Pest ab

Mitte des 14. Jahrhunderts bekommen. Ein Gesicht, aber kein Hirn. Der Tod wurde sozusagen zum »Vollzugsorgan« der Kirche.

In ihrem Stück »Totentanz 2009« gibt es neben dem Tod auch eine Tödin.

Die Kirche und der Volksglaube haben zunächst kein weibliches Skelett gekannt. In vielen Sprachen ist der Tod aber weiblich. Im Lateinischen, aber auch im Spanischen und im Italienischen, vor allem in den romanischen Sprachen also. In der Kapelle auf dem Friedhof in Mareit wartet z.B. neben dem Tod die Tödin auf ihren Einsatz. Auch in Eben, in Nordtirol, steht Notburga als auf dem Hauptaltar, in Südbayern ist Barbara die Seelenbegleiterin.

»Der Totentanz« hat eine starke konfessionelle Seite. Ist es möglich, die religiöse Aussage auf eine allgemeingültige zu heben?

Die konfessionelle Seite beim »Totentanz« ist heute natürlich nicht mehr so weit reichend wie im Mittelalter. Im Mittelalter war die Gesellschaft von der Verquickung kirchlicher und weltlicher Macht geprägt. Der Tod und die Auseinandersetzung mit ihm sind in der Kul-

tur aber immer gegenwärtig gewesen. Seit es die Menschheit gibt, befasst sie sich mit dem Tod. Im Vergleich zum mittelalterlichen Verständnis hat der Tod heute aber seine Angst einflößende Wirkung größtenteils verloren.

Ihr »Totentanz 2009«, den sie mit großem Erfolg im Frühjahr im Außerkirchl in Innichen uraufgeführt haben, war nicht ihre erste Beschäftigung mit dem Sujet Tod.

Stimmt. Vor zwei Jahren wurde eine Version des »Totentanzes« des Münchner Autors Alois Johannes Lippl, die ich bearbeitet habe, vom Publikum mit großem Interesse aufgenommen. In diesem »Totentanz« ruft Gott den Tod und die Tödin zu sich und erteilt ihnen den Auftrag, Menschen von der Straße zu holen. Männer und Frauen, Alte und Junge, Arme und Reiche. In einem Vorspiel und elf Szenen treten sie dann mit dem Tod und der Tödin in einen Dialog und tanzen schließlich dem Gericht Gottes entgegen. Der Erfolg der Aufführungen bestärkte die Theaterwerkstatt Innichen, sich noch einmal dieses Themas anzunehmen. Während sich Lippls »Totentanz« sehr stark an das Mittelalter anlehnt, kommen doch typische mittelalterliche Figuren wie der Kaiser, der Vogt, der Bettler oder die Krämerin vor, verkörpern die Figuren in meinem »Totentanz« die Menschen von heute. Daher trägt dieser »Totentanz« auch den Untertitel »Menschen von heute – wie DU und ICH«. In den »Totentanz 2009« eingearbeitet habe ich, sozusagen als eine Art persönliche Reverenz an einen von mir sehr verehrten Theatermann, die Manuskriptfragmente jenes »Totentanzes«, den der Kärntner Schriftsteller Ludwig Skumautz im Jahr 1968 verfasst hat.

Auffallend ist, dass im »Totentanz 2009« die Figur Gottes überhaupt nicht auftritt.

Das stimmt. In den traditionellen literarischen Bearbeitungen des »Totentanzes«, auch noch in jenen seltenen



Alle Fotos: »Totentanz 2009« aufgeführt von der Theaterwerkstatt Innichen



Fotos: Harald Wisthaler

Beispielen aus dem 20. Jahrhundert kommt Gott vor, weil sich die Menschen für ihr Tun vor ihm verantworten müssen. Auch im Lipplischen »Totentanz« ist das noch der Fall. Ich hingegen führe in »Totentanz 2009« die Menschen am Ende zum Licht und nicht zu Gott. Das ist das Licht, von dem die Menschen erzählen, die bereits für tot erklärt wurden und dann doch noch ins Leben zurückgeholt werden konnten. Mein »Totentanz 2009« ist ein Reigen mit Figuren aus dem Alltag, die dem Publikum Identifikationsmöglichkeit bieten. Und es gibt in meinem Stück auch ein paar aktuelle Anspielungen. So ruft die Bischofsszene den unerwarteten Tod Bischofs Wilhelm Egger in Erinnerung. Der Tod hat in meinem Parabelstück aber seine schreckliche Fratze verloren. Er ist relativiert worden. Ich verstehe ihn auch nicht als Strafe, sondern als unausweichlichen Teil des Lebens.

